

Sonntag, 21. Juni 2020

Bibeltext:

Matthäusevangelium 11,25-30

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.



Predigt:

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.* Sagt Jesus. Und Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Geschichten, die das Leben schreibt, mag ich gern. Sie ziehen mich in ihren Bann. Vielleicht, weil sie passiert sind und wieder passieren können – mir oder anderen.

Das Jesuswort, das heute im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht, verbindet sich mit der Lebensgeschichte einer Frau, die fast im gleichen Alter wie ich ist. Schon darum hat mich ihre Lebensgeschichte interessiert.

Es war in Freiburg im Breisgau, berichtet sie. Nach der Matura ist sie mit Freunden zu einer Campingtour ins Elsass aufgebrochen, einfach um sich nach dem ganzen Lernstress und der Prüfungsanspannung den Kopf freiwehen zu lassen.

Sie ist gern mitgefahren. Sie wollte sich den ganzen Fragen und Erwartungen entziehen. So etwas macht ihr Druck und damit kann sie schlecht umgehen. Das war schon vor den Prüfungen so. Dieses «Du schaffst das schon!» oder «Du wirst sehen, das ist alles gar nicht so schwer.», das hat sie verrückt gemacht. Denn es war schwer und anstrengend gewesen. Und sie war sich nie so sicher wie die Eltern und die Lehrer, dass sie es schaffen würde.

Nach bestandener Prüfung ging es grad weiter mit dem Druck. «Was willst du jetzt machen?», fragten sie alle und machten dann gleich viele eigene Vorschläge. Das mag ja alles gut gemeint und vielleicht sogar berechtigt sein, aber es belastet sie total, weil sie sich dadurch unter Druck gesetzt fühlt.

Mit Motorrädern ging es los, erste Station Freiburg. Den ganzen Druck hinter sich lassen. Sie ziehen durch die Stadt, lustig und hungrig. Aber sie bricht vor den anderen aus dem Biergarten auf, wie will einfach nur etwas für sich sein. Als sie am Freiburger Münster vorbeikommt, geht sie rein.

Warum? Sie weiss es nicht. Es ist einfach passiert.

Sie setzt sich in die Kirche, genießt die Stille, schaut sich um, sieht eine Marienstatue. Der Blick der Maria fasziniert sie. Es schien, als erzählten diese Augen Marias Geschichte. Wie muss sie die Hinrichtung ihres Sohnes erlebt haben? Was ging ihr da durchs Herz? Und was, als er auferstand? Marias Augen strahlen Glück aus. Wieso?, fragt sie sich. Was lässt sie so strahlen? Was gab ihr die Kraft, nicht zu verzweifeln, mutig das zu tun, was sie für richtig hielt? Immerhin, Maria war ja eine der ersten Osterzeuginnen gewesen. Und sie hat nicht wie die anderen geschwiegen, sondern es erzählt, vom leeren Grab und so weiter. Woher nahm sie die Kraft?

Sie ertappt sich bei dem Gedanken, dass sie selbst auch gern so ein Strahlen im Gesicht hätte. Gerne wäre sie auch von dieser inneren Sicherheit erfüllt, wie Maria. Dabei hat die es viel schwerer gehabt. Gemessen an Maria hatte sie doch Luxusprobleme. Und obwohl sie das wusste, war da doch diese Sehnsucht in ihr ...



Vertieft in ihre Gedanken stand sie auf und ging zu einem kleinen Seitenaltar. Dort konnte man eine Kerze anzünden. Neben den Kerzen lagen Kärtchen mit Bibelsprüchen. Sie nahm sich eines und las: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*

Hätte man sie gefragt, ob sie gläubig ist, sie hätte nicht gewusst, was sie antworten soll. Aber diese Worte fand sie gut. Sie konnte von sich nicht behaupten, mühselig und beladen zu sein, immerhin hatte sie einen tollen Tag hinter sich. Verglichen mit anderen Menschen war sie privilegiert, ihre Zukunft lag offen vor ihr. Aber etwas war in ihr, das an ihr zerrte. Erquickt zu werden, wäre jetzt genau das, was sie braucht.

Sie nahm die bereitgelegte Bibel zur Hand, schlug die Textstelle nach und las den ganzen Abschnitt, in dem der Vers stand: *Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*

An dieser Stelle stockte sie. Was sollte das? Gab es Menschen erster und zweiter Klasse? Manche, die es wert waren, zu Jesus zu gehören, und andere nicht? Das kann so nicht stimmen. Von Jesus wusste sie, dass er sich gerade denen zuwandte, die eher am Rand standen.

Aber warum sollte Gott Klugen und Weisen etwas verbergen, was der Unmündigen offenbart? Was soll diese Geheimniskrämerei? Fast wollte sie die Bibel wieder schliessen. Doch irgendwas war an diesem Nachmittag anders. Sie fühlte sich frei, bereit, neue Gedanken in sich aufzunehmen, und wollte wissen, was Maria so strahlende Augen gab.

Vielleicht ist genau diese Offenheit nötig, um zu verstehen, um seine Erfahrung mit Jesus zu machen? Vielleicht ist es genau das, was Kinder, also Unmündige, von Erwachsenen unterschied? Erwachsene, dachte sie, sind oftmals schon fertig. Sie haben ihre Pläne gemacht, ihre Position bestimmt, ihr Weltbild steht fest. Kinder sind dagegen neugierig, sehnen sich, freuen sich, können ganz anders weinen oder jubeln. Sie lassen sich berühren und sind so viel offener als mancher Erwachsene – auch für die Worte Jesu.

Sie las weiter: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Zu Jesus kommen und Ruhe finden in der Seele. Das wollte sie. Sie blieb noch eine Weile in der Kirche. Warf dann der Maria einen letzten Blick zu und ging. Draussen setzte sie sich auf die Stufen vor dem Münster und notierte in ihr Tagebuch: «Was Maria ihr Strahlen ins Gesicht gezaubert hat, das möchte ich auch finden. Ich möchte dafür offen bleiben, Gott zu begegnen.»

Die junge Frau von damals ist heute ein klein wenig älter als ich. Immer wieder, sagt sie, tappt sie in die Falle, alles im Griff haben zu wollen. Immer wieder meint sie, die Ansprüche aller anderen erfüllen zu müssen. Immer wieder stolpert sie über ihren Perfektionismus. Und immer wieder atmet sie dann auf, wenn sie zur Ruhe kommt – manchmal in der Stille einer Kirche. Oft auch zu Hause, wenn sie bewusst Stille sucht und das Gebet. Dann spürt sie die Offenheit von damals im Münster. Dann wird ihr klar, dass sie sich nicht an dem festklammern muss, was sie schafft oder nicht schafft. Sie lässt los, den Druck, den sie sich selber macht, und auch ihre Angst, und kommt zu dem, was sie aufatmen lässt, was sie körperlich wie geistlich erquickt.

Eine Geschichte, die das Leben schrieb. Es ist nicht Ihre Geschichte und auch nicht meine. Und doch betrifft sie uns, finde ich. Denn Sie haben sich heute aufgemacht und sind in die Kesswiler Kirche gekommen. Warum? Vielleicht weil es einem innerlich danach war?

Genau das ist es, was Jesus uns wissen lässt. Dass wir uns vor ihm gern einfinden können mit allem, was uns bewegt, von Lebenslust bis Lebenslast, um uns durch seine Worte und den Geist, der sich mit ihnen verbindet, erquicken zu lassen, weil wir spüren, wir stehen nicht allein mit dem da, was uns betrifft. Gott trägt mit uns, was wir tragen müssen. Das tut der Seele gut. Das braucht es. Das gibt Kraft für die nächsten Schritte. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Friede Gottes und die Gemeinschaft mit seinem Geist sei mit uns in alledem. Amen.



Gebet:

Herr, himmlischer Vater,  
du bist mit uns,  
auch wenn uns die Worte fehlen, das genau zu beschreiben.  
Aber wir wissen: Du bist mit uns!  
Du möchtest, dass wir aufrecht bleiben,  
in unserem Reden und Handeln, in unserem Denken und Fühlen.  
Du möchtest nicht, dass wir mit unserem Leben stracheln.  
Darum willst du mittragen, was wir an Lebensgepäck auf der Seele und auf  
den Schultern haben.  
Darum finden wir uns vor dir ein, ohne zu viele feste Vorstellungen, was wie werden soll.  
Wir finden uns vor dir ein mit einem grossen Vertrauen,  
dass du unsere Wege mit uns gehst, gerade auch dann, wenn sie durch finstere Täler führen.  
Gehe mit uns, himmlischer Vater, gehe mit der Familie von Peter Feser.  
Sein plötzlicher Tod hat uns alle zutiefst erschrocken.  
Gehe mit uns, himmlischer Vater, bringe unsere Lebenswege zu einem guten Ende.  
Leite uns und lass uns nicht allein.  
Lass einen jeden von uns jeden Tag einen Punkt zum Danke-Sagen finden,  
und sei er noch so unscheinbar.  
Lass uns danken für alles, was gelingt.  
Lass uns aushalten, was uns belastet.  
Lass uns spüren, dass du mit uns die Lebenslasten trägst.  
Und gehe mit uns, himmlischer Vater, heute und jeden Tag und auch in der Ewigkeit.  
Amen.

